1
1a
1b
2
2a
3
3a
4
4a
5
5a
5b
6
6a
6b
6c
E. PF.

Tafel 43.

Erklärung der Figuren.

Fig. 1. *Scirpus silvaticus.* Habitus (oberer Teil).
„ 1a. Aehrchenköpfchen.
„ 1b. Blüte mit Tragblatt.
„ 2. *Scirpus holoschoenus.* Habitus.
„ 2a. Blüte mit Tragblatt.
„ 3. *Blysmus compressus.* Habitus.
„ 3a. Blüte.
„ 4. *Scirpus lacustris.* Habitus.
Fig. 4a. Blüte mit Tragblatt.
„ 5. *Heleocharis pauciflora.* Habitus.
„ 5a. Blüte.
„ 5b. Frucht.
„ 6. *Isolepis setacea.* Habitus.
„ 6a. Blütenköpfchen mit 2 Aehrchen.
„ 6b. Blüte. Perigonblätter fehlen.
„ 6c. Frucht mit Tragblatt.

Im Emsland werden aus den wolligen Fruchtständen dieses Grases Kränze gewunden. In der Volksmedizin wird es ab und zu (Frankenwald) bei Brand- und anderen Wunden anstatt der Baumwolle verwendet; auch soll es gegen „Wasserschneiden" (= Strangurie) helfen (Erzgebirge).

Die Fruchthaare werden (z. B. in der Schweiz) zum Ausstopfen von Kissen gebraucht, hie und da auch zu Lampendochten aus Watte verarbeitet. Der aus den Blattscheiden der Wollgräser entstandene „Fasertorf" lässt sich zu Gespinsten verweben. Allerdings ist es bisher noch nicht gelungen, die Wollhaare zu einem Surrogat für die Produkte der Baumwolle zu verarbeiten. Ausserdem wird der Fasertorf in neuester Zeit mit Erfolg zu ungeleimten Papieren (Fliesspapieren) verarbeitet. Wegen ihrer rauhen, kieselsäurehaltigen Blätter und Stengel sind alle Arten als schlechte Futterkräuter zu bezeichnen. Auf den Mooren bilden sie bis in die Alpen oft ausgedehnte, schon aus der Ferne erkennbare Bestände (Eriophorétum, Vaginétum, Scheuchzeriétum). Sie haben eine grosse Vorliebe für die Hoch- oder Heidemoore. Das arktisch-alpine E. Scheuchzeri tritt in den Alpen nicht selten als Verlander (Fig. 182) auf.

Fig. 180. Ursprünglicher Bestand von Eriophorum vaginatum L. bei Schwarzbach in Süd-Böhmen. Phot. F. Nábělek in Brünn. (Photographie aus dem botan. Institut der Universität Wien).

1. Aehren einzeln, endständig, aufrecht . . . . . 2.

1*. Blütenstand aus mehreren, überhängenden Aehrchen gebildet . . . . . 3.

2. Pflanze dichtrasig, ohne Ausläufer. Oberste Scheide aufgeblasen, mit verkümmerter Spreite. Blätter am Rande rauh . . . . . E. vaginatum nr. 372.

2*. Pflanze Ausläufer treibend. Oberste Scheide mit kurzer, breiter Spreite, nicht deutlich aufgeblasen . . . . . E. Scheuchzeri nr. 373.

3. Oberste Blattscheide dem Stengel eng anliegend. Pflanze ohne Ausläufer. Aehrchenstiele rauh. E. latifolium nr. 376.

3*. Oberste Blattscheide meist blasig aufgetrieben. Pflanze lange Ausläufer treibend . . . . 4.
4. Stengel stielrund. Aehrchenstiele glatt . . . . . E. polystachyon nr. 374.
4*. Stengel dreikantig. Aehrchenstiele mit nach vorwärts gerichteten Kurzhaaren. E. gracile nr. 375.

372. Eriophorum vaginátum L. (= E. caespitósum Host, = Linagróstis vaginàta Scop.) Scheiden-Wollgras. Franz.: Linaigrette des marais. Taf. 42, Fig. 3.

Ausdauernd, 30 bis 70 cm hoch, graugrün, dicht rasenförmig, oft grosse, dichte Polster bildend (Fig. 180 und 181). Stengel glatt, schlank, unterwärts rundlich, oberwärts dreiseitig. Triebe umscheidet. Grundständige und untere Blätter borstenförmig-rinnig, ca. 1 mm breit, an den Kanten schwach rauh. Stengelblätter mit aufgeblasener Scheide, das oberste oder die beiden obersten ohne Spreite. Aehre endständig, aufrecht, oval bis länglich, zur Blütezeit ca. 2 cm lang. Tragblätter einnervig, schmal, lang zugespitzt (Taf. 42, Fig. 3a), häutig, silbergrau. Früchte verkehrt-eiförmig (Taf. 42, Fig. 3c), dreiseitig, mit kurzer Stachelspitze, schwarzbraun bis fast schwarz, 2 bis 3 mm lang, $1^1/_2$ mm breit. — III, IV.

Häufig und meist gesellig auf Hochmooren, in Waldsümpfen, auf Dünenmooren, an nassen Stellen in Föhrenwäldern, von der Ebene bis in die Alpen, vereinzelt bis 2600 m (Cancianopass im Puschlav 2510 m, Zentralalpen von Tirol bis 2600 m).

Allgemeine Verbreitung: Nördliche gemässigte Zone.

Aendert wenig ab: var. serótinum Aschers. et Graebner. Blütenstände sich erst im Juli oder später entwickelnd, von den dazu gehörigen Grundblättern weit überragt. — Selten.

Fig. 181. Hochmoor „Les Ponts" im Neuenburger Jura. Unvollständig abgetorfte Stelle mit Ansiedlung von Eriophorum vaginatum-Horsten. (Phot. Dr. F. G. Stebler, Zürich).

Eriophorum vaginatum gehört zu den auffälligsten und wohl nie fehlenden Leitpflanzen der Hoch-, Moos- oder Heidemoore und überzieht nicht selten als reiner Bestand sehr grosse Strecken. Stark entwickelt sind die Heidemoore vor allem im norddeutschen Flachlande; ihre grösste Ausdehnung haben dieselben vom östlichen Holland durch Ostfriesland, das Bremische Gebiet und Oldenburg bis Schleswig-Holstein, dann wiederum in Ostpreussen. Auch in den Mittelgebirgen (Brocken, Fichtel- und Erzgebirge, Böhmerwald etc.), in den Sudeten, im Schwarzwald und in den Vogesen sind sie stellenweise stark entwickelt. Auf der schweizerischen und schwäbisch-bayerischen Hochebene, sowie in den Alpen bilden sie im Landschaftsbild nicht selten grössere Oasen. Ausser den nie fehlenden Sumpfmoosen oder Sphagna (einzelne, sehr wenig kalkempfindliche Sphagnumarten kommen allerdings auch auf den nährstoffreichen Flach- oder Niederungsmooren vor) treten im Hochmoor stets eine grössere Anzahl von Sträuchern (meistens Zwergsträucher) auf. Besonders wichtig sind namentlich verschiedene Ericaceen wie Calluna vulgaris, Vaccinium uliginosum und V. oxycoccus, Andromeda polifolia, Erica tetralix und Ledum palustre (in Norddeutschland), ferner Empetrum nigrum, seltener Rubus chamaemorus; in den Hochmooren der Mittelgebirge, der Voralpen und der Hochebenen sowie des schweizerischen Jura die Latsche oder Spirke (Pinus montana), seltener auch Betula

nana und humilis (häufig dagegen Betula pubescens und Carpatica), Rhododendron ferrugineum, Lonicera caerulea, Salix myrtilloides, aurita und repens. Von den Phanerogamen des Vaginetums, von denen einige direkt auf die Sphagnumpolster angewiesen sind, mögen genannt sein: Aspidium thelypteris, Lycopodium inundatum, Scheuchzeria palustris, Agrostis canina und vulgaris, Eriophorum polystachyon und gracile, Trichophorum caespitosum und alpinum, Heleocharis multicaulis (in Norddeutschland), Rhynchospora alba und fusca, Carex dioica, pauciflora, pulicaris, limosa, filiformis, stellulata, flava, canescens, Juncus squarrosus (besonders in Norddeutschland), Narthecium ossifragum (in Norddeutschland), Orchis Traunsteineri, Malaxis paludosa, Myrica Gale (in Norddeutschland stellenweise weite Strecken überziehend), Drosera rotundifolia, Anglica und intermedia, Comarum palustre, Potentilla silvestris, Hypericum elodes (nur in Norddeutschland), Viola palustris, Sedum villosum, Peucedanum palustre, Gentiana pneumonanthe, Pedicularis silvatica, seltener Trientalis Europaea, Pinguicula vulgaris. Wie verschiedene andere Sauergräser ist E. vaginatum ausgesprochen xerophil gebaut (steil emporragende, stielrunde Blätter und Halme, Strohtunica), wodurch es ihm ermöglicht wird auch in den xerophytischen Endgliedern des Hochmoores (Calluneto-Eriophoretum) noch auszudauern. Wegen seiner faserigzersetzten Scheiden spielt das scheidige Wollgras bei der Bildung des Hochmoortorfes eine hervorragende Rolle. Da die Samen mit langen Wollhaaren versehen sind, werden dieselben durch den Wind sehr leicht fortgetragen. In der Tat tritt auf den Torfstichen das scheidige Wollgras stets als erste Pflanze auf und bleibt auf den hinlänglich trockenen Stellen oft lange alleinherrschend (Fig. 181), während es auf sehr nassen Stellen dem E. polystachyon und den Sphagna, auf den allzu trockenen jedoch allmählich der Calluna weicht. Ueberhaupt erträgt diese Art dauernde Nässe nicht. In der norddeutschen Heide tritt sie hie und da in der Tetralixheide auch auf feuchtem Sand in Gesellschaft von Salix repens var. rosmarinifolia, Genista Anglica, Juncus squarrosus und Pedicularis silvatica auf.

373. Eriophorum Scheuchzéri[1]) Hoppe (= E. capitátum Host, = E. Chamissónis C. A. Mey., = E. médium Anderss.). Scheuchzer's Wollgras. Ital.: Pennacchio rotundo; franz.: Linaigrette de Scheuchzer. Fig. 182.

Ausdauernd, 10 bis 35 cm hoch, Ausläufer treibend. Stengel ganz stielrund. Grundständige und untere Stengelblätter mit brauner bis dunkelbrauner Scheide. Spreiten ganz glatt, binsenförmig, dicker als bei nr. 372, oft hohlkehlig offen; auch das oberste Stengelblatt zuweilen mit deutlicher, wenn auch kurzer Spreite. Aehre kugelig, endständig, zur Blütezeit $^1/_2$ cm, später bis 3 cm lang. Unterstes Tragblatt zur Blütezeit stark vergrössert. Frucht lanzettlich-verkehrteiförmig, spitz. — VI bis IX.

Stellenweise in den Alpen im Schlamm von kleinen Tümpeln, an Seeufern, Wasserläufen, von ca. 1500 bis 2600 m; nicht überall, fehlt z. B. in Niederösterreich gänzlich; in Oberösterreich sehr selten.

Allgemeine Verbreitung: Pyrenäen, Alpen (von den Seealpen bis Steiermark, Kärnten und Salzburg), Karpaten, Apenninen, nördliches und arktisches Europa, Asien, Nordamerika.

Scheuchzer's zierliches Wollgras bildet besonders in den Zentralalpen in Tümpeln, an kleinen Seen, Sümpfen und in Gräben schon von weitem erkennbare, schneeweiss schimmernde, dichte, oft ziemlich grosse Bestände. Durch die ziemlich weit ins Wasser vordringenden Ausläufer trägt es an den Ufern der hochalpinen Seen wesentlich zur Ver-

Fig. 182. Verlandung von Eriophorum Scheuchzeri Hoppe am Ufer des Lago Pitschen am Berninapass, 2200 m. (Phot. P. Bloesch).

[1]) Vgl. Bd. I, pag. 147.

landung bei. Als Begleitpflanzen erscheinen in der Verlandungszone: Juncus filiformis und triglumis, Carex Goodenowii und stellulata, Deschampsia caespitosa, Agrostis alba, Triglochin palustris, Cerastium trigynum, Cardamine amara, Saxifraga stellaris und aizoides etc. In den Tümpeln der Zentralalpen finden sich im Scheuchzeriétum meistens noch vor: Carex lagopina, foetida, stellulata und Goodenowii, Trichophorum caespitosum, Juncus triglumis, Salix herbacea, Cerastium trigynum, Saxifraga stellaris, Meum mutellina, Alchemilla pentaphylla, Phyteuma hemisphaericum, Primula integrifolia, Gnaphalium supinum, Polytrichum sexangulare, am Rande häufig auch Leontodon Pyrenaicus und Chrysanthemum alpinum. In ähnlichen Tümpeln der nördlichen Kalkalpen können konstatiert werden: Poa annua subsp. supina, Carex Goodenowii und echinata, Cerastium trigynum, Cerastium caespitosum var. fontanum, Epilobium alsinifolium und anagallidifolium, Saxifraga stellaris, sowie verschiedene Laubmoose (Aulacomnium palustre, Bryum Schleicheri, Philonotis fontana-tomentella, Polytrichum juniperinum var. alpinum).

374. Eriophorum polystáchyon[1]) L. (= E. angustifólium Roth, = Linagróstis polystáchya Scop.). Torf-Wollgras. Franz.: Jonc à duvet. Fig. 183.

Ausdauernd, 20 bis 60 cm hoch, lockerrasenförmig, lebhaft grün. Grundachse lange Ausläufer treibend. Stengel stielrundlich. Oberste Blattscheide meist blasig aufgetrieben. Spreiten rinnig gekielt, 3 bis 6 mm breit, in eine lange, dreikantige Spitze verschmälert, an den Rändern ein wenig rauh. Aehrchen zu 3 bis 5 (7), alle lang gestielt oder meist das (oder die) mittlere sitzend, eiförmig oder länglich, in der Blüte meist nicht über 2 cm lang, zuletzt überhängend. Aehrchenstiele glatt. Tragblätter eilanzettlich, einnervig, spitz, silberighäutig mit dunkelbraunem Mittelstreifen, zuletzt ganz braun, die beiden ersten median (in die Verzweigungsebene des Blütenstandes gestellt). Perigonborsten glatt, rein weiss, bis 4 cm lang. Frucht schwarzbraun, länglich verkehrt-eiförmig, fast geflügelt-dreikantig, stachelspitzig, hellbraun, 3 mm lang, 1 mm breit (Fig. 183 e und f). — III, IV, vereinzelt bis IX.

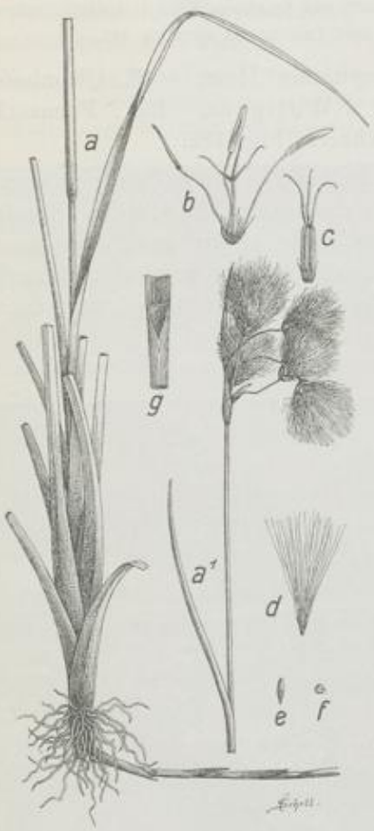

Fig. 183. Eriophorum polystachyon L. *aa*₁ Habitus. *b* Blüte in voller Entwicklung. *c* Blüte im ersten weiblichen Stadium. *d* Frucht mit Wollhaaren. *e* Frucht von der Seite. *f* Frucht von oben. *g* Ligula (Fig. *b* bis *g* nach Stebler-Schröter).

Häufig auf Hoch- und Flachmooren, in Dünenmooren, Waldtümpeln, von der Ebene bis in die alpine Region bis über 2000 m (Cancianopass im Puschlav 2510 m, Riffelalp im Wallis 2550 m).

Allgemeine Verbreitung: Fast ganz Europa bis in die arktische Zone (fehlt im südlichen Mittelmeergebiet), Sibirien, Nordamerika, Südafrika.

Aendert etwas ab: var. vulgáre (Koch) Aschers. et Graebner. Stengel 30 bis 60 cm hoch. Blätter nicht über 3 mm breit. Aehrchen gestielt (subvar. láxum [Mert. et Koch] Aschers. et Graebner) oder Aehrchen sitzend oder fast sitzend (subvar. Vaillántii [Poit. et Turp.] Duby). Bei der subvar. longilanátum Aschers. et Graebner ist die Wolle bis 4 mal so lang als das Aehrchen.

var. máius (Schultz) Aschers. et Graebner. Stengel sehr hoch. Blätter bis über 5 mm breit. Wolle häufig mehrmals länger als das Aehrchen. — Hie und da.

[1]) Gr. πολύς [polýs] = viel und στάχυς [stáchys] = Aehre.

var. alpínum (Gaud.) Aschers. et Graebner (= E. grácile Sm., = E. pseudo-tríquetrum Schur). Stengel niedrig, gewöhnlich nicht über 20 cm hoch. Blätter zur Fruchtzeit fast immer braun, vertrocknet, fast nur auf die dreikantige Spitze beschränkt und Aehrchen gestielt oder bei der subvar. alpícolum (Schur) Aschers. et Graebner Blätter oft flach und Aehrchen fast oder ganz ungestielt.

375. Eriophorum grácile Koch (= E. tríquetrum Hoppe). Schlankes Wollgras.

Ausdauernd, 10 bis 50 cm hoch, lockerrasenförmig, feiner und zarter als die übrigen Arten. Grundachse kriechende Ausläufer treibend. Stengel sehr schlank, oft übergebogen, dreikantig. Blattscheiden der untern Blätter braun bis dunkelbraun, an den obern oft rotbraun. Blattspreiten schmal, bis 2 mm breit, borstlich zusammengefaltet, an den stengelständigen dreikantig, an den Kanten etwas rauh. Aehrchen zu (2) 3 bis 4 (5), klein, zur Blütezeit meist nicht 1 cm lang. Tragblätter eiförmig, oft mehrnervig, braun und rotbraun. Aehrchenstiele von dichten nach vorwärts gerichteten Kurzhaaren rauh. Tragblätter eiförmig-spitzlich, am Grunde mehrnervig, meist gelb oder gelbbraun, oberwärts schwärzlich. Früchte gelbbraun, 2 mm lang, $^1/_2$ mm breit, nicht stachelspitzig, an der Spitze stumpf. — V, VI.

Vereinzelt auf nassen Hoch- und Flachmooren, stellenweise fehlend. In den Alpen sehr vereinzelt bis ca. 1700 m (Vorarlberg: Windeck unter den Gottesackerwänden 1737 m).

Allgemeine Verbreitung: Mittel- und Nordeuropa, im Süden selten oder wie im eigentlichen Mittelmeergebiet und in der ungarischen Ebene ganz fehlend.

376. Eriophorum latifólium Hoppe (= E. vulgáre Pers., = E. polystáchyon Sm., = E. pubéscens Sm., = Cárex alopecúrus Lap.). Moor-Wollgras. Taf. 42, Fig. 4.

Ausdauernd, 20 bis 60 cm hoch. Triebe durchbrechend, aber nicht kriechend, ohne Ausläufer. Stengel undeutlich dreikantig, glatt. Blattscheiden der unteren Blätter schwarzbraun, zuletzt netzfaserig. Oberste Blattscheide dem Stengel eng anliegend, nicht aufgeblasen. Spreiten flach, auch an den stengelständigen Blättern schmal-lanzettlich, (2) 3 bis 8 (9) mm breit, zugespitzt, an der Spitze dreikantig, an den Rändern etwas rauh; die obersten am Grunde oft schwarzbraun. Blütenstand mit (2) 5 bis 12, länglichen, lang gestielten Aehrchen; diese zur Blütezeit meist nicht über 1 cm lang, stumpf oder spitz. Aehrchenstiele von feinen Kurzhaaren rauh, hie und da verzweigt, seitliche Aehrchen tragend. Tragblätter einnervig, lang zugespitzt, die beiden ersten transversal (quer zur Verzweigungsebene des Blütenstandes) gestellt, länglich-eiförmig, spitzlich, meist graubraun mit schwarzen Mittelstreifen. Perigonborsten an der Spitze papillös. Früchte länglich-verkehrt-eiförmig, rotbraun, 3 mm lang, $1^1/_4$ mm breit, kaum stachelspitzig. — IV, V.

Häufig auf nassen Riedwiesen, in Flachmooren, von der Ebene bis in die Alpen, vereinzelt bis 2000 m (See bei Campascio im Puschlav 1930 m, Eggerjoch bei Trins im Inntal 2100 m).

Allgemeine Verbreitung: Fast ganz Europa (fehlt im arktischen Russland und stellenweise im Mittelmeergebiet), Kleinasien, Kaukasus, Sibirien, Nordamerika.

Aendert sehr wenig ab: var. congéstum Uechtr. Aehrchen sehr kurz gestielt, aufrecht. Stiel kürzer als das Aehrchen. — Selten. — Ausserdem selten auch monströs vivipar.

CXXV. **Fimbrístylis**[1]) Vahl. Fransenbinse.

Meist niedrige, zum grossen Teil einjährige, in der Tracht von verschiedenen Scirpus-Arten. Griffel am Grunde charakteristisch verdickt, kappenförmig die Spitze des Fruchtknotens bedeckend, zuletzt von der Frucht sich abgliedernd. Narben 2 oder 3.

Diese Gattung mit ca. 200 Arten ist besonders in den Tropen entwickelt. In den gemässigten Zonen ist sie nur durch wenige Arten vertreten. Ausser nr. 377 kommen in Südeuropa noch 3 Arten vor: F. dichótoma Vahl (= Scírpus dichótomus L.) mit 2 Narben und kurzen, nicht über 5 mm langen Aehrchen, F. squarrósa Vahl und F. Cioniána Savi mit 3 Narben in Toscana (letztere vielleicht eingeschleppt). Alle 3 Arten auch adventiv im Hafen von Mannheim. Ausserdem adventiv im Piemont F. adventítia Ces. von unbekannter Herkunft. F. dichotoma tritt in Südtirol nicht auf.

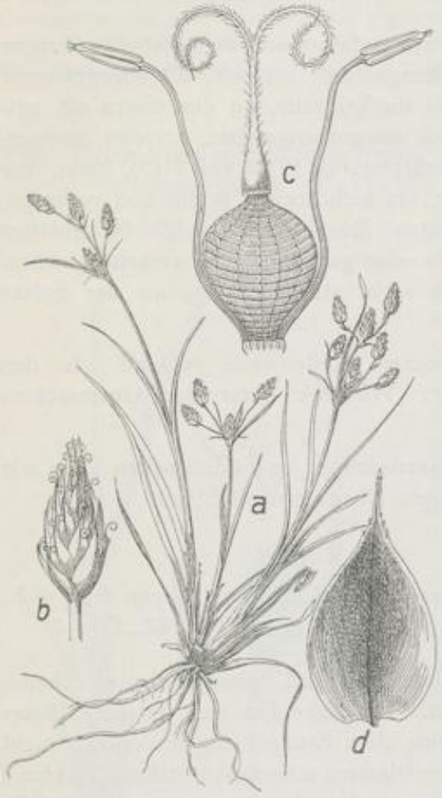

Fig. 184. Fimbristylis annua Roem. et Schult. *a* Habitus (natürliche Grösse). *b* Aehrchen. *c* Fruchtknoten mit 2 Staubblättern. *d* Tragblatt.

377. Fimbristylis ánnua (All.) Roem. et Schult. (= F. polymórpha Böckeler, = F. láxa Vahl, = Scírpus ánnuus All., = S. diphýllus Retz.). Einjährige Fransenbinse. Fig. 184.

Einjährig, 10 bis 20 cm hoch, büschelig verzweigt. Blätter schmal, flach, 1 bis 2 mm breit. Stengel stumpf dreikantig, an der Spitze eine Spirre mit einem grundständigen, ungestielten Aehrchen tragend, an dem 3 bis 6 Aeste entspringen, die meist nur ein endständiges Aehrchen tragen (nur an den stärksten Aesten noch 1 bis 2 seitliche, gestielte). Spirre daher höchstens mit 2 bis 10 Aehrchen Aehrchen 4 bis 7 (8) mm lang, eiförmig zugespitzt, 12- bis 15-blütig (Fig. 184 b). Tragblätter dunkelbraun, mit hellerem, in eine grüne, kurze Stachelspitze auslaufendem Mittelnerven (Fig. 184 d). Perigonborsten fehlend oder bis 6 vorhanden. Staubblätter 2 (Fig. 184 c). Griffel mit verdicktem Grunde kappenförmig dem Fruchtknoten aufsitzend, 2-narbig. Frucht ca. 1 mm lang, mit 7 bis 9 Längsrippen, querrunzelig (Fig. 184 c).

Sehr selten an Ufern, feuchten Orten und im Gebiet der Mittelmeerflora und deren Ausstrahlungen. In Oesterreich einzig als Seltenheit in Südtirol (stellenweise häufig in der Marlinger- und Lanaer-Au bei Meran, bei Burgstall und zwischen Bozen und Meran) und Istrien (mehrfach um Görz, Monfalcone); angeblich auch einmal in Kärnten (St. Gilgen am Wolfgang-See; vielleicht hier nur zufällig eingeschleppt). In der Schweiz sehr selten im Kanton Tessin: Maggiadelta und alle Fraccie bei Locarno, Sümpfe zwischen Cugnasco und Reazzino. Auch bei Arona (Merculago) in Oberitalien, sowie bei Verona beobachtet. Adventiv im Hafen von Mannheim.

f. monostáchya Schröter. Pflanze 1,5 bis 10 cm hoch, nur ein Aehrchen tragend. — Tessin (Maggiadelta).

---

[1]) Lat. fímbria = Faser, Franse und lat. stýlus (stílus) = Griffel; nach der Gestalt des Griffels.

Auf dem Alluvialboden (Etschschlamm) der Marlinger Au bei Meran (280 m) erscheinen als Begleitpflanzen: Juncus compressus und obtusiflorus, Panicum crus galli, Oryza clandestina, Cyperus flavescens und serotinus, Cuscuta epithymum und Euphrasia stricta.

Allgemeine Verbreitung: Ober- und Mittelitalien, Riviera, Kleinasien, Kaukasus, Tropen und Subtropen der ganzen Erde.

CXXVI. **Trichóphorum** [1]) Hartm. Haargras.

Ausdauernde Pflanzen. Stengel am Grunde mit Blattscheiden, von denen nur die oberste eine kleine Spreite trägt. Aehrchen einzeln, endständig. Perigonborsten ganz fehlend oder als 6 die Tragblätter überragende oder kürzere Haare ausgebildet. Die die Atemhöhle begrenzenden Zellwände sind stark verdickt.

Diese Gattung wird von den Systematikern in sehr verschiedener Weise aufgefasst. Da zu einzelnen Arten der Gattung Scirpus sicherlich gewisse Beziehungen bestehen, wird sie oft mit dieser vereinigt. T. alpinum wurde früher meistens der Gattung Eriophorum zugeteilt, wohl hauptsächlich wegen der Verlängerung der Perigonborsten. Es dürfte dies jedoch eine mehr zufällige Uebereinstimmung sein. Sonst sind die drei Arten dieser Gattung ihrem morphologischen und anatomischen Aufbaue nach sehr eng verbunden.[2]) In Europa kommen nur die 3 folgenden Arten vor, die häufig grosse Bestände bilden. T. atrichum wird leicht übersehen.

1. Perigonborsten 6, die Tragblätter überragend, zuletzt sehr verlängert. Blütenstengel dreikantig. T. alpinum nr. 378.

1*. Perigonborsten nicht verlängert. Blütenstengel stielrund, glatt . . . . . 2.

2. Pflanze sehr dichtrasenförmig, feste Polster bildend, keine Ausläufer treibend. Perigonborsten 6. Scheidenausschnitt der obersten Scheide (der kurzen Spreite gegenüber) ausgeschweift. T. caespitosum nr. 379.

2*. Pflanze verlängerte Ausläufer treibend. Perigonborsten sehr klein, 3 oder fast fehlend. Scheidenausschnitt der obersten Scheide (der kurzen Spreite gegenüber) gleichmässig abgestutzt (Fig. 188d). T. atrichum nr. 380.

378. **Trichophorum alpínum** (L.) Pers. (= Eriophorum alpinum L., = Linagróstis alpina Scop., = Limnóchloa alpina Drejer, = Scirpus trichóphorum Aschers. et Graebner).

Alpen-Haargras, Alpen-Wollgras. Taf. 42. Fig. 5 und Fig. 188e und f.

Ausdauernd, 10 bis 30 cm hoch. Grundachse kurz kriechend, die spärlich sich verzweigende Scheinachse ziemlich dichte Horste bildend. Stengel stets fast alle aufrecht, ziemlich dünn, dreikantig, auf den Flächen gestreift, rauh. Scheiden graugelb, die oberen grün oder grünlich; die oberste zuweilen mit einer bis über 1 cm langen Spreite. Aehrchen oval bis länglich-eiförmig, 5 bis 7 mm lang, gelblichbraun, stumpf, 8- bis 12-blütig. Tragblätter stumpf, lebhaft gelbbraun, mit grünem Mittelstreifen und etwas hellerem Rande, die untersten so lang oder fast so lang als das Aehrchen, mit laubartiger Spitze. Perigonborsten zu 4 bis 6, glatt (Fig. 188e), zur Fruchtzeit stark verlängert, bis 2 cm lang, schneeweiss, geschlängelt. Frucht länglich-verkehrteiförmig, dreikantig, ca. 1,5 cm lang, $^2/_3$ cm breit, stachelspitzig, dunkelbraun, seltener heller, glänzend. — IV, V.

Stellenweise häufig auf Mooren, besonders in der Bergregion. In den Alpen vereinzelt bis über 2000 m hinaufsteigend (Tirol: Bergeralpe in Virgen 2050 m, im Wallis selten bis 2200 m, im Berninagebiet bis 2230 m). In Deutschland stellenweise auf den Flächen von Hannover, Holstein, Schleswig, Mecklenburg, nördliches Brandenburg (südlich bis Buch bei Berlin), Pommern, Ostpreussen (bei Heidekrug, Tilsit, Goldap), jedoch nicht in Westpreussen, ferner Thüringerwald, Riesengebirge, Sudeten, Böhmerwald, Schwarzwald (selten), schwäbisch-bayer. Hochebene etc.

---

[1]) Griech. θρίξ, Genetiv τριχός [thrix, trichós] = Haar und φέρειν [phérein] = tragen; vgl. Eriophorum pag. 13, Anm. 1.

[2]) Vgl. hierüber Palla, Eduard. Zur Systematik der Gattung Eriophorum. Botanische Zeitung, 54. Jahrgang (1896) pag. 141.

Fig. 185. Bestand von Trichophorum alpinum Pers. auf einem Flachmoor bei Thüringen (Vorarlberg), 670 m. Phot. Hans Schreiber Staab (Böhmen).

Allgemeine Verbreitung: Mittel- und Nordeuropa, Sibirien, Nordamerika.

Das zierliche Alpen-Haargras findet sich sowohl in Hoch- wie in Flachmooren. Infolge seines kolonienartigen Auftretens macht es sich zur Fruchtreife schon von weitem als grosse, schneeweisse Flecken bemerkbar. Nach dem Verblühen werden die ganzen Halme gelblich, während dieselben bei T. caespitosum nach dem Verblühen meist quer braun und gelblich gestreift erscheinen. Auf den Hochmooren kommt es häufig in Gesellschaft von Carex dioica und rostrata oder Rhynchospora alba vor.

379. Trichophorum caespitósum (L.) Hartm. (= Scírpus caespitósus L., = S. lúteus Gilib., = Clávula caespitósa Dum., = Limnóchloa caespitósa Rchb., = Heleócharis caespitósa Link, = Baeóthryon caespitósum Dietr.). Rasen-Haargras, Rasenbinse. Taf. 42, Fig. 6.

Im Vorarlberg wird diese Art „Spitzried", im Obertoggenburg in der Schweiz Rechäzah (= Rechenzahn) genannt.

Ausdauernd, 5 bis 40 cm hoch, sehr dichtrasenförmig, feste Polster bildend. Blütenstengel meist starr aufrecht oder zur Seite gerichtet, oft gekrümmt, stielrund, glatt oder wenig gefurcht. Grundständige Scheiden lederbraun, glänzend, ohne Spreiten, obere grün. Aehrchen klein, wenigblütig, 3 bis 5 (7) mm lang, länglich bis etwas keulenförmig. Tragblätter länglich, gelblich bis rotbraun, an den Rändern meist heller (Taf. 42, Fig. 6 a), die beiden untersten so lang als das ganze Aehrchen, mit laubartiger Spitze, zur Fruchtreife meist bald abfallend, das unterste das Aehrchen häufig ganz umfassend, mit breiter, stumpfer, grüner Spitze. Perigonborsten 6, meist länger als die Frucht, glatt (Taf. 42, Fig. 6b). Frucht länglich, dreikantig, gelbbraun, matt, kaum 2 mm lang, 0,8 mm breit. — V, VI, seltener noch später oder vereinzelt nochmals im Herbst.

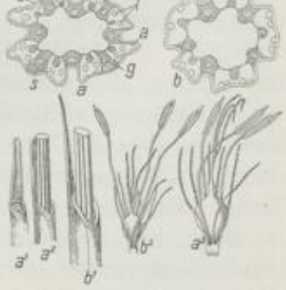

Fig. 186. Trichophorum caespitosum Hartm. (*e* Epidermis, *l* Luftgänge, *a* Atemhöhlen, *s* mechanisches Gewebe, *g* Leitbündel) subsp. Germanicum (Palla) *a* Stengelquerschnitt, a^1 und a^3 Scheidenausschnitt, a^2 Blüte. — subsp. Austriacum (Palla) *b* Stengelquerschnitt, b^1 Scheidenausschnitt, b^2 Blüte.

Häufig auf Hoch- und Flachmooren bestandbildend, aber nicht überall, in den Alpen oft sehr hoch steigend (Stubai- und Gschnitztal in Tirol bis 2300 m, Cancianopass im Puschlav 2510 m, im Wallis bis 2700 m); im allgemeinen kalkfliehend. In Deutschland allgemein verbreitet im nördlichen Flachlande westlich von der Elbe (auch auf Texel), östlich der Elbe nur in den Küstenprovinzen, in der

Prignitz, auch im südlichen Westpreussen (Dt. Krone, Putzig, Mirchau im Kr. Karthaus und im Kr. Neustadt) ferner im Mittelgebirge (Riesengebirge, Brocken, Wesergebirge [Solling], oberster Thüringerwald, Bayerwald), nicht aber im Erz- und Fichtelgebirge, dagegen häufig auf den Mooren von Oberbaden, Oberschwaben und Oberbayern. In Oesterreich in Mähren und Schlesien (überhaupt in den östlichen Sudeten) gänzlich fehlend. In der Schweiz zerstreut auf der Hochebene; in den Voralpen und Alpen ziemlich verbreitet.

Allgemeine Verbreitung: Nördliches und westliches Europa, zerstreut in Mitteleuropa, selten in Südeuropa, Himalaya, Nordamerika, Grönland, Jamaika.

Diese Art wird neuerdings in die beiden folgenden Unterarten gegliedert (vgl. Palla, E. Einige Bemerkungen über Trichophorum atrichum und caespitosum. Berichte der deutschen botan. Gesellschaft Band XV. (1897) pag. 467), die einander zwar äusserlich sehr ähnlich sehen, jedoch durch den anatomischen Bau der Blütenstengel, wie auch durch die geographische Verbreitung stark von einander abweichen.

subsp. Germánicum (Palla). Pflanze meist höher und kräftiger. Scheidenausschnitt der obersten Scheide (der kurzen Spreite gegenüber) ziemlich (bis 3 mm) tief herabragend, mit ziemlich breitem, meist lebhaft rötlich gefärbtem, den Stengel nur locker umfassendem, zuweilen sogar etwas abstehendem Hautrande (Fig. 186 a^1 a^2). Aehrchen meist ziemlich gross, reichblütig. Perigonborsten meist deutlich papillös (Fig. 186 a^3). Auf dem Querschnitt sind im grünen Assimilationsgewebe zwischen den Leitbündeln farblose, mit markartigem Gewebe erfüllte Luftgänge zu beobachten, die bei der subsp. Austriacum fehlen (Fig. 186 a, l). Dort stellt jeder Teil des Assimilationsgewebes ein einheitliches Ganzes dar (Fig. 186 b). Siebröhren im Leptom stark hervortretend, 6 bis $6^1/_2$ μ, bei Austriacum weniger hervortretend, 3 bis $3^1/_2$ μ und Leptomquerschnitt ziemlich gleichmässig. — Im grössten Teile des norddeutschen Flachlandes, im deutschen Mittelgebirge (Harz Schwarzwald), Schottland, Skandinavien, Dänemark.

var. nemorósum (Roth). Stengel verlängert, etwas schlaff. Aehrchen ziemlich gross.

var. filifórme (Aschers. et Graebner). Stengel sehr dünn, starr. — Selten.

var. laetevíride (Aschers. et Graebner). Ganze Pflanze lebhaft grün. — Harz (Brocken).

subsp. Austríacum (Palla). Pflanze meist niedriger und zarter. Scheidenausschnitt der obersten Scheiden (gegenüber der kurzen Spreite) kurz, meist nicht viel über 1 mm tief, mit schmalem, gelblich-weissem oder gelbbraunem, seltener rötlich-weissem, dem Stengel eng anliegendem Hautrande. Aehrchen meist kleiner wenigblütig. Perigonborsten an der Spitze meist glatt, ohne Papillen (Fig. 186 b^2). — Verbreitet in den Alpen in ganz Oesterreich, Schweiz, in Bayern, Pr. Schlesien, in Hinterpommern, West- und Ostpreussen.

Auch diese Art bildet stellenweise ausgedehnte Bestände (Fig. 187), so vor allem im norddeutschen Flachlande, dann in den Mooren der Mittelgebirge (z. B. im Oberharz) und ganz besonders in den Alpen. Im Frühjahr ragen aus den dichten und festen Rasenbüscheln die jungen, oberwärts blattlos erscheinenden Halme heraus, deren Spitzen je nur ein einzelnes, braunes Aehrchen mit gelben Staub-

Fig. 187. Bestand von Trichophorum caespitosum Hartm. auf einem Hochmoore bei Krumbach in Voralberg. Phot. Hans Schreiber, Staab (Böhmen).

beuteln tragen. Später verlängern sich die Halme um das zwei- bis dreifache. Im norddeutschen Heidegebiet findet sich die Rasenbinse stellenweise in grösseren Massen in der Tetralixheide (Erica tetralix, Juncus squarrosus), ausserdem auch auf den eigentlichen Heidemooren. In dem deutschen Mittelgebirge ist die Rasenbinse in ihrer Verbreitung durch die grosse hercynische Lücke vom Fichtelgebirge zum Erz- und Lausitzergebirge ausgezeichnet. Weit verbreitet ist diese Art in den Alpen und Voralpen, wo sie in der Regel den wesentlichen Bestandteil der kalkarmen, mageren Sumpfwiesen (vor allem im Gebiete des Flysch, der Molasse und des Bündnerschiefers) bildet; überhaupt ist sie fast in allen Sümpfen und Hochmooren der Alpen anzutreffen. Da sich die Halme im Herbst frühzeitig gelb färben, fallen derartige Bestände schon aus der Ferne durch ihre Farbe auf. Nicht selten bildet der Trichophorum caespitosum-Typus auch eine vermittelnde Region zwischen Flachmoor und der Umgebung (z. B. Curvuletum). Den Rasenbinsenbeständen mischen sich zuweilen in bedeutender Menge Carex panicea (hie und da auch Carex Davalliana), Molinia caerula und Nardus stricta bei; besonders im letzteren Falle entsteht dann ein ausserordentlich zäher und dichter Rasen von weit über 1000 Trieben auf den Quadratfuss. Weitere Begleitpflanzen sind Juncus alpinus, Deschampsia caespitosa, Allium schoenoprasum, Trollius Europaeus, Triglochin palustris, Willemetia hieracioides, seltener auch Carex frigida, lagopina und firma, Sesleria caerulea, Arabis bellidifolia, Anthyllis vulneraria. Im alpinen Hochmoor tritt diese Art zuweilen bis zu 70% auf. Nicht selten erscheint sie auch als Vorläufer des Hochmoores. Die Halme der Rasenbinse sind kurz, sehr zäh und drahtfest, weshalb sie sehr schwer abzuschneiden sind. Als Streuepflanze hat sie deshalb einen untergeordneten Wert. Im Toggenburg (Schweiz) wird diese Streue als Falchstreue (vgl. Nardus stricta, Bd. I pag. 373) bezeichnet. Die einen Stöcke besitzen lauter proterogyne Zwitterblüten, die andern weibliche und männliche Blüten.

Fig. 188. Trichophorum atrichum Palla. *a* Habitus (natürl. Grösse), *b* Frucht mit 3 Perigonborsten. *c* und *d* oberste Blattscheide mit Blatt, von vorn und von der Seite. *e* Blüte von Trichophorum alpinum Pers. *f* Tragblatt.

380. Trichophorum átrichum [1]) Palla (= Scirpus alpinus Schleicher, = Limnochlóa alpina Rchb.) Hochgebirgs-Haargras. Fig. 188.

Ausdauernd, 5 bis 12 cm hoch, kleine dichte Rasen bildend, verlängerte Ausläufer treibend. Blütenstengel meist alle starr aufrecht, graugrün, stielrund, glatt, dünn, fein. Scheiden matt, schwarzbraun; diejenigen des obersten Laubblattes des Blütenhalmes (auf der der Spreite gegenüberliegenden Seite) gleichmässig abgestutzt (Fig. 188c und d). Spreite schmal, rinnig. Aehrchen sehr klein, 2 bis 5 mm lang, wenigblütig. Tragblätter einnervig, rotbraun mit rotem Hautrande, die beiden unteren oft so lang als das Aehrchen, alle mit nur ganz kurzer Stachelspitze. Perigonborsten 3, sehr klein oder zuweilen vielleicht ganz fehlend. Frucht dreikantig, schwarzbraun, glänzend, 1,5 mm lang, 1 mm breit.—VII.

Selten auf Kiesbächen, steinigen Weiden der West- und Zentralalpen (von ca. 1840 bis 2800 m). Fehlt in Deutschland vollständig. In Oesterreich sehr selten in Tirol (St. Gertraud in Sulden und im obersten Kamrilltale an der Plose bei Brixen). In der Schweiz als Seltenheit im Wallis (vom Matterhorn bis zur Furka) und in Graubünden (Bernina, Avers, Engadin, Ofen).

Allgemeine Verbreitung: Alpen, Karpaten, Hochgebirge von Persien, Dsungarei, Sibirien, Nordamerika (Rocky mountains).

[1]) Griech. α privativum = nicht und gr. θρίξ (Genitiv τριχός) [thrix, trichós] = Haar; d. h. perigonlos, weil nach früherer Ansicht die Perigonborsten hier fehlen sollten.

Dieses kleine, leicht zu übersehende Sauergras hat eine grosse Aehnlichkeit mit Heleocharis pauciflora (Perigonborsten dort aber rückwärts rauh!), mit welcher Art es auch nicht selten zusammen vorkommt. Als weitere Bestandteile des Atrichétums mögen genannt sein: Carex microglochin, Davalliana, incurva, bicolor, frigida, capillaris, flava, Goodenowii, clavaeformis, panicea, aterrima, Cobresia bipartita, Elyna Bellardii, Juncus triglumis und alpinus, Molinia caerulea, Deschampsia caespitosa, Sesleria caerulea var. uliginosa, Agrostis alba, Phleum alpinum var. commutatum, Orchis latifolia, Tofieldia borealis, Pedicularis palustris und recutita, Arabis bellidifolia, Parnassia palustris und Pinguicula alpina (nach Schröter, Pflanzenleben der Alpen pag. 342).

CXXVII. **Scírpus**[1]) L. Simse, Binse, Flechtbinse.

Meist ausdauernde, sehr selten einjährige Kräuter von sehr verschiedener Tracht. Blätter stielrund, stengelähnlich oder flach. Blütenstand endständig, zuweilen scheinbar zur Seite gedrängt, oft eine reich verzweigte Spirre darstellend. Aehrchen meist vielblütig. Tragblätter spiralig gestellt, die untern meist grösser. Perigon gewöhnlich borstenartig, seltener ganz fehlend. Staubblätter 3. Narben 3 oder 2. Frucht gewöhnlich von dem unteren, stehenbleibenden Teile des Griffels gekrönt.

Diese Gattung, die mit einer grossen Zahl von Arten über die ganze Erdoberfläche bis ins arktische Gebiet hin verbreitet ist, lässt sich nach aussen nur schwer abgrenzen. Die Abgliederung von den der Gattung Scirpus systematisch sehr nahestehenden Gattungen Blysmus, Heleocharis, Trichophorum und Isolepis ist eine rein künstliche, der wir aber aus rein praktischen Gründen hier folgen. In ihrem Habitus haben verschiedene Scirpusarten grosse Aehnlichkeit mit gewissen Juncusarten. Daher auch die häufig übereinstimmenden deutschen Namen.

1. Blütenstand deutlich endständig. Aehrchen meist zu einer Spirre, seltener zu einem Köpfchen vereinigt. Narben 3 . . . . . 2.

1*. Blütenstand scheinbar seitenständig, da unter demselben ein langes, gleichsam die Fortsetzung des Stengels bildendes Blatt entspringt . . . . . 4.

2. Aehrchen gross, ca. 10 bis 20 mm lang. Blütenstand gedrungen, viel kürzer als die Hüllblätter. Tragblätter ausgerandet, in der Ausrandung begrannt . . . . . S. maritimus nr. 387.

2*. Aehrchen klein, 2 bis 5 mm lang. Spirre locker, stark verzweigt, sehr ährchenreich . . 3.

3. Aehrchen zahlreich, z. T. einzeln, z. T. gebüschelt. Tragblätter stachelspitzig. Perigonborsten 6, gerade, rückwärts rauh . . . . . S. silvaticus nr. 385.

3*. Alle Aehrchen einzeln, diese meist lang gestielt. Tragblätter ohne Stachelspitze. Perigonborsten geschlängelt, glatt (Fig. 191 c) . . . . . S. radicans nr. 386.

4. Aehrchen zu langgestielten Köpfchen dicht zusammengeballt . . S. holoschoenus nr. 381.

4*. Aehrchen einzeln oder sehr oft zu 3 bis 5 gebüschelt, die Büschel oft zu Spirren zusammengestellt. Stengel binsenartig, häufig stielrund . . . . . 5.

5. Pflanze klein, einjährig, meist nicht über 20 cm hoch . . . . . S. supinus nr. 388.

5*. Pflanze gross, 30 bis 100 cm hoch, ausdauernd . . . . . 6.

6. Stengel wenigstens oberwärts dreikantig . . . . . 7.

6*. Stengel stielrund oder höchstens nach oben hin dreikantig . . . . . 9.

7. Tragblätter längsfurchig, gekielt, nicht ausgerandet, stachelspitzig. Narben 3. Pflanze ohne Ausläufer . . . . . S. mucronatus nr. 389.

7*. Tragblätter an der Spitze ausgerandet, in der Ausrandung begrannt. Narben 2. Pflanze Ausläufer treibend . . . . . 8.

8. Blütenstand meist mit seitlich gestielten Aehrchenköpfchen. Scheiden ohne oder mit kurzer (bis 6 mm langer) Spreite . . . . . S. triquetrus nr. 390.

8*. Alle Aehrchen durchaus ungestielt, in einem Köpfchen. Scheiden mit langer (bis über 2 dm) Spreite S. Americanus nr. 391.

9. Narben 3. Tragblätter glatt. Staubbeutel an der Spitze bärtig . . . . S. lacustris nr. 382.

9*. Narben 2. Tragblätter ± rauh (Wärzchen) . . . . . 10.

---

[1]) Name der Binse bei den Römern; findet sich schon bei Terenz (Komödiendichter 185—159 v. Chr.) in der Redensart nodum in scirpo quaerere (Knoten an einer Binse suchen), d. h. Schwierigkeiten suchen, wo keine sind.

10. Pflanze graugrün. Stengel ganz stielrund. Perigonborsten wenig länger als die Frucht.
S. Tabernaemontani nr. 383.

10*. Pflanze gras- oder dunkelgrün. Stengel starr aufrecht, dünn, unterwärts stielrund, oberwärts von der Mitte an stumpf dreikantig. Perigonborsten doppelt oder fast doppelt so lang als die Frucht.
S. Kalmussii nr. 384.

381. Scirpus holoschœnus[1]) L. (= Holoschœnus vulgáris Link, = Isolépis Holoschœnus Roem. et Schult.). Kopf-Binse. Taf. 43, Fig. 2.

Ausdauernd, 30 bis 90 (100) cm hoch, dichte Horste bildend. Grundachse kräftig, kriechend, zahlreiche Stengel treibend. Stengel stielrund, gestreift, ziemlich dünn, aufrecht. Blattscheiden zuletzt netzfaserig, die unteren eiförmig, gelbbraun, zugespitzt, die oberen mit einer fadenförmigen, rinnigen, an den Rändern rauhen Spreite. Unterstes Spirrenhüllblatt aufrecht, stengelähnlich, oft bogig gekrümmt, der Blütenstand daher scheinbar seitenständig. Aehrchen dichtgedrängt in kugeligen Köpfchen, die bald einzeln dicht am Stengel stehen, bald von 1 bis 2 (selten mehr) seitlichen, gestielten Köpfchen begleitet sind. Aehrchen 3 bis 4 mm lang. Tragblätter schwarzrot, stumpf, gestutzt (Taf. 43, Fig. 2a), gewimpert und stachelspitzig, mit grünem Mittelstreifen. Perigonborsten meist fehlend. Staubblätter 3. Frucht klein (nicht 1 mm lang), verkehrt-eiförmig, dreikantig, glatt, bräunlichweiss. — VII, VIII.

Stellenweise an sandigen Ufern, auf Sumpfwiesen, auf grasigen Triften, in Kiefernwäldern, verbreitet im Gebiet der Mittelmeer- und Pannonischen Flora; in Mitteleuropa selten. In Deutschland stellenweise in Schlesien (mehrfach im Elbgebiet; bei Neisse wohl nur verschleppt), an der Elbe zwischen Zerbst und Burg, an der Havel bei Brandenburg, Baumgartenbrück bei Werder, Biegen bei Fürstenwalde, in der Nähe der Oder, von Wohlau bis Schwedt (an der Welse), bei Sommerfeld in der Lausitz, früher auch in Posen bei Fraustadt, im Westen und bei Knocke in Westflandern. In Oesterreich stellenweise in Böhmen (mittleres Elbtal), Süd-Mähren, Niederösterreich, Steiermark, Südtirol (noch Pozza della Parisa bei Serrada bei ca. 1100 m, jedoch nicht blühend), Istrien und Kroatien. In der Schweiz einzig am Genfersee und im Tessin (Chiasso, lungo la Breggia).

Allgemeine Verbreitung: Atlantisches Europa von SW. England bis Portugal, Mittelmeergebiet, SO. Europa, Sibirien, Kanaren.

Aendert etwas ab: var. Linnéi (Rchb.) Aschers. et Graebner. Pflanze kräftig. Stengel bis federkieldick. Scheiden stark netzfaserig. Spreiten dicklich. Spirre mit mehreren (5 bis 22), ziemlich grossen Köpfen. — Besonders im Süden.

var. austrális (L.) Koch (= Holoschœnus austrális Rchb., = H. exsérens Rchb.). Pflanze niedriger, meist nicht über 50 cm hoch. Stengel dünn, meist gebogen. Scheiden schwächer netzfaserig. Blattspreiten borstenförmig. Spirre gewöhnlich mit 3 kleinen, bis 8 mm dicken Köpfen, von denen einer sitzt, zwei gestielt sind. — Besonders im norddeutschen Flachland.

var. Románus (L.) Koch. Stengel niedrig (bis ca. 50 cm hoch), ziemlich kräftig. Spirre aus nur einem bis 1,5 cm grossen Kopf bestehend, selten daneben noch 1 bis 2, gestielte, viel kleinere. — Mittelmeergebiet (selten auch in Südtirol bei Bozen).

382. Scirpus lacústris (L.) (= Schoenopléctus lacústris Palla, = S. altissimus Gilib.) See- oder Teich-Binse. Franz.: Jonquine, Jonc des chaisiers, J. des tonneliers; ital.: Giunco da stuoje, Nocco, Biodi, Sagna; engl.: Great Bulrush. Taf. 43, Fig. 4.

Die Namen Simse und Binse, die man der Gattung Scirpus gibt, sind als solche keine wirklichen Volksnamen. Uebrigens ist zu bemerken, dass die verschiedenen einander einigermassen ähnlichen Scirpusarten in den Volksbenennungen nicht getrennt werden und dass sogar Angehörige anderer Cyperaceen- und

[1]) Name einer Binsenart bei den Griechen, von griech. ὅλος [hólos] = ganz und gr. σχοῖνος [schœnos] = Binse.

. 383.
ts von

. 384.

œnus

äftig,
echt.
peren
irren-
inbar
t am
leitet
. 2 a),
taub-
nlich-

efern-
uropa
wohl
burg,
ohlau
stadt,
hmen
della
n der

tugal,

gel bis
grossen

Pflanze
Blatt-
, zwei

us nur
elmeer-

Gilib.)
Giunco

rklichen
Scirpus-
en- und

= Binse.